Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 12 (1969)

Heft: 2

Artikel: Jos Murer als Bücherfreund?

Autor: Honegger, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stümkundlichen Wert eine wichtige dokumentarische Quelle für das Theaterleben jener Epoche dar. Da wir schon vom Theater sprechen, sollten wir es nicht unterlassen, von einer andern äußerst wichtigen in San Giorgio aufbewahrten Sammlung zu sprechen: jener nämlich, die sich aus mehr als 37000 Theaterlibretti zusammensetzt, von denen viele sehr selten sind. Sie reicht von 1538 bis in unsere Tage, hat also ihren Ursprung einige Dezennien vor der Geburt des Melodramas. Es ist dies eine Sammlung, die von dem römischen Arzt Ulderico Rolandi zusammengebracht und geordnet wurde. Weiter Bestände, wie die Beiträge eines Respighi, eines Malipiero und einer Eleonora Duse, sind ebenfalls bei der Fondazione untergebracht und müssen noch geordnet werden. Sie versprechen einst von größtem Interesse für Musik- und Theaterstudien zu sein.

Daß dieses reiche und umfassende Kulturgut nicht leblose Materie bleibt, sondern zu einer blühenden Stätte von Studien und Forschung aktiviert wird, ist jedem klar, der – wenn auch aus der Ferne – die Tätigkeit der Fondazione Giorgio Cini verfolgt. Fast ohne Unterbruch finden bibliographische Ausstellungen und solche von Zeichnungen statt, die hier untergebracht sind oder sich auf Reisen befinden. Ferner werden Kurse für Hochkultur sowie spezialisierte Konferenzen abgehalten. Eine lebhafte verlegerische Produktion, die organisch in Reihen gegliedert ist und sich mit Kunstgeschichte und venezianischer Kultur befaßt (die erschienenen Bände übersteigen schon das erste Hundert), bringt die Früchte der Studien auch einem weiteren Publikum zur Kenntnis. Diese Studien werden durch das Centro di Cultura e Civiltà ermöglicht. Es hilft den Forschern und stellt ihnen seine bibliographischen Sammlungen und sein wissenschaftliches Rüstzeug zur Verfügung.

Wir wollen diese Ausführungen in aller Bescheidenheit mit den Worten Diego Valeris beschließen, der als ausgezeichneter Dichter und großer Liebhaber Venedigs San Giorgio folgendermaßen sieht:

«Die Insel San Giorgio kann, besonders wenn man sie in der Erinnerung betrachtet, das Bild eines großen Schiffes heraufbeschwören, das dort der Mole gegenüber verankert liegt, immer bereit, seine Fahrt wieder anzutreten, wer weiß wohin, wohl gar nach einem Ort jenseits der Welt. Aber das wunderbare Schiff ist in Wirklichkeit aus Erde, Fels und Ziegelsteinen, aus schönen belaubten Bäumen und menschlichem Geist gebildet. Es ist eine Insel wie alle andern, eine Insel, die glücklicherweise keine mythologische Veranlassung hat, das heilige und schweifende Delos nachzuahmen. Sie bewegt sich auch nicht von ihrem Standpunkt weg, denn es ist notwendig, daß sie dort bleibt, um auf wundervolle Weise die Landschaft des kulturellsten, des sieghaftesten Venedig zu vervollständigen.»

Deutsch von Hannelise Hinderberger

PETER HONEGGER (ZÜRICH)

JOS MURER ALS BÜCHERFREUND?

Über die äußeren Lebensumstände des Jos Murer, Urheber der beiden zürcherischen Holzschnitt-Kartenwerke (Kantonskarte 1566 und Stadtansicht 1576), sind wir leidlich genau orientiert. Herkunft[1], Familienumstände[2], Geburts- und Sterbedatum[3] gehen aus Kirchenbüchern hervor, seine politische Karriere als Zünfter zur Saffran, später Ratsmitglied und endlich Amtmann zu Winterthur[4] ergeben sich aus Zunftregistern und Ratsmanualen. Die Werke, die Zeugnis ablegen von seiner so verschiedenartigen

Tätigkeit als Glasmaler, Zeichner, Kartograph und Dichter[5] sind allerdings nur zum Teil bis auf unsere Zeiten gekommen. Immerhin genügen sie, um uns ein recht umfassendes Bild des Künstlers und Handwerkers Jos Murer zu geben.

Über Jos Murer als Menschen aber wissen wir auffallend wenig. Wir besitzen kein authentisches Bild von ihm[6]; Briefe von ihm sind, mit Ausnahme eines an einen Vetter in Wien gerichteten undatierten Schreibens, er möge von der kaiserlichen Majestät die Erteilung eines verbesserten Murer-Wappens erwirken[7], sowie einer Eingabe an den Rat anläßlich der Überreichung des in Öl gemalten Originals der Stadtansicht im Jahre 1574[8], keine erhalten; wir wissen nicht, wer seine Freunde waren (oder können höchstens aus einer gemeinsam gestifteten Glasscheibe [Abb. 5] auf solche schließen)[9], und über seine Neigungen sind wir nur insoweit orientiert, als sie Niederschlag in seinen Werken finden.

Nur ein ganz kleiner Zipfel des Vorhanges, der uns die persönlichen Verhältnisse des Jos Murer verbirgt, hebt sich bei der Betrachtung eines kürzlich im Antiquariatshandel[10] aufgetauchten Buches (Abb. 1). Es ist eine in braunes Kalbsleder gebundene, mit 57 von Jos[11] Ammann gezeichneten und wahrscheinlich auch von ihm selber geschnittenen Holzschnitten illustrierte, durch Hartmann Schopper aus dem Deutschen übersetzte lateinische Duodezausgabe[12] des Reineke Fuchs, gedruckt in Frankfurt am Main im Jahr 1579 durch Niklaus Bassäus, mit dem Titel: «Speculum vitae aulicae. De admirabili fallacia et astutia vulpeculae REINICKES libri quatuor... Auctore Hartmanno Schoppero Novoforense Norico»; mit dem Druckvermerk am Ende des Buches: «Impressum Francofurti ad Moenum, apud Nicolaum Bassaeum. M. D. LXXIX» (Abb. 7–9).

Die beiden Buchdeckel sind durch Blindprägungen im Maureskenstil verziert: Ein ovales Mittelstück wird eingerahmt durch eine dreifach geführte Einfassung, welche ihrerseits durch vier Eckfleurons und einen weiteren, ebenfalls dreifach geführten äußeren Rahmen verbunden ist. Der mit drei Bünden versehene Buchrücken ist mit vier kleinen Fleurons verziert, wobei auffällt, wie durch die Einfassungslinien der Bünde und des Rückfeldes die Verbindungsfunktion des Buchrückens auf Kosten der Deckelflächen betont wird. Die Ansätze grüner Stoffbänder als Buchschließen sind noch vorhanden.

Der vordere Buchdeckel ist mit den Initialen «IMT» und der Jahreszahl «1580» versehen, wobei die letzte Ziffer der Jahreszahl zuerst als 9 gestempelt, dann aber in eine Null korrigiert wurde. Auf der Innenseite des vordern Deckels ist ein im Holzschnitt hergestelltes Exlibrisblatt mit dem Murer-Wappen[13] eingeklebt (Abb. 2). Das um das Wappen herumführende Schriftband enthält auf der linken Seite den Text «S · IO ..... · MURER TIGURINUS ·» und rechts «*ΕΚ ΤΟΥ ΘΕΟΥ ΠΑΝ ΑΓΑΤΟΝ*»[14]. Diese Texte weisen starke Überarbeitungsspuren auf: Zwischen dem abgekürzten Vornamen «IO» und dem Geschlechtsnamen «MURER» ist ein Stück aus dem Papier des Schriftbandes herausgeschnitten, ferner weist der griechische Text Rasurstellen und mit Tinte vorgenommene Korrekturen des ursprünglichen Textes in den beiden Worten «*ΤΟΥ ΘΕΟΥ*» auf. Dieses Bücherzeichen ist unzweifelhaft dasjenige Jos Murers. Mit unverstümmeltem Text ist es abgebildet bei *Agnes Wegmann:* «Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900»[15], unter Nr. 5097 (Abb. 3[16]). Der ursprüngliche Text des Schriftbandes lautet dort: «S · IODOCUS · MURER · TIGURINUS ·»[17] und «*ΕΚ ΤΩ ΘΕΩ ΠΑΝ ΑΓΑΤΟΝ*»[18].

Wir dürfen wohl vermuten, daß sich Jos Murer dieses Exlibris selbst gezeichnet und vielleicht dasselbe auch selbst in Holz geschnitten habe. Einigermaßen verblüffend ist nun aber die Feststellung, daß ein Mitbürger Jos Murers, nämlich Marx Rollenbutz (1533–1596)[19], sich ein Bücherzeichen herstellen ließ (Abb. 4), das nicht nur genau die Zeichnung des Exlibrisrahmens, son-

dern auch die griechische Devise «*ΕΚ ΤΩ ΘΕΩ ΠΑΝ ΑΓΑΤΟΝ*» übernimmt[20]. Der lateinische Besitzervermerk lautet «MARCI ROLENBUCY · SCRIBAE INSIGNIA »[21]. Ohne Zweifel hat Jos Murer auch dieses Exlibris gezeichnet. Wenn es aber noch einigermaßen verständlich ist, daß Jos Murer für das Exlibris eines Auftraggebers die gleiche Rahmenzeichnung verwendete wie für sein eigenes Bücherzeichen, so gibt der gemeinsame Gebrauch der Devise «Aus Gott kommt alles Gute » doch ein Rätsel auf. Wer ahmt wen nach: der Auftraggeber den Künstler oder umgekehrt? Wenn wir nicht Jos Murer der Einfallslosigkeit bezichtigen wollen: etwa, daß ihm für den Hausgebrauch keine Eingebung gekommen sei und er deshalb ein «Kundenmodell » nachgeahmt habe, müssen wir annehmen, daß sein Zeichen es dem Marx Rollenbutz derart angetan hatte, daß dieser «ein gleiches » bestellte[22].

Dem humanistischen Gebrauch des Jahrhunderts folgend, verwendet Jos Murer auf beiden Exlibris Lateinisch und Griechisch. Gerade sattelfest scheint er weder in der einen noch in der andern Sprache gewesen zu sein: Der falsche Ablativ der griechischen Devise ist im Exlibris des Reineke Fuchs (Abb. 2) nachträglich von Hand korrigiert worden. Auch die lateinische Buchbesitzerangabe «S · IODOCUS MURER · TIGURINUS » bereitet hinsichtlich der Deutung des dem Namen vorangestellten «S » einige Schwierigkeit: Sollte dieses «S » für das im 16. Jahrhundert im Besitzervermerk übliche «sum » stehen? Dann müßten Name und Herkunft gleichfalls im Genitiv stehen: «Sum Jodoci Murer[i] Tigurini »[23]. Bei Rollenbutzens Namen finden wir zwar den von «INSIGNIA» verlangten Genitiv, aber die Form des Geschlechtsnamens «ROLENBUCY» ist für einen latinisierten Namen etwas ungewöhnlich, «ROLENBUCI » oder gar «ROLENBUCII » hätte es doch wohl eher heißen müssen. Zusammengefaßt scheint sich mit diesen beiden Besitzerinschriften jedenfalls zu bestätigen, was bereits aus einer Stelle der Schriften des Jos Murer[24] sowie aus einigen Fehlinterpretationen bei der Illustration der bei Froschauer 1561 erschienenen lateinischen Virgilius-Ausgabe geschlossen wurde[25], nämlich daß Jos Murer nicht eben ein großer Lateiner war[26].

Die Tatsache aber, daß zwei Zürcher Bücherfreunde der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts es nicht unter ihrer Würde fanden, ihre Bücher mit ähnlichen Bücherzeichen zu versehen, läßt doch ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen ihnen vermuten[27]. Aus dem Vorhandensein eines Bücherexlibris des Jos Murer dürfen wir, um auf den vorliegenden Reineke Fuchs zurückzukommen, sicher darauf schließen, daß er eine Bibliothek in einem gewissen Umfange sein eigen nannte. Ob aber das schön gebundene Buch aus seinem Besitz oder etwa demjenigen eines seiner Kinder stammt, steht nicht von vorneherein fest.

Die Datierung des Einbandes aus dem Jahr 1580 gibt einen ersten Hinweis. Es handelt sich um das Todesjahr Jos Murers, er ist also als erster Buchbesitzer und Besteller des «IMT» gestempelten Einbandes möglich. Sofort aber stellt sich die Frage, weshalb und von wem der Vorname «IODOCUS » des Holzschnittexlibris auf die beiden ersten Buchstaben reduziert worden ist. Da nicht anzunehmen ist, daß Jos Murer dies selber getan habe, liegt die Vermutung nahe, ein anderes Mitglied der Familie Murer habe das Bücherzeichen auf seine Bedürfnisse im wahren Sinne des Wortes «zugeschnitten ».

Auf Grund des mit den zwei Buchstaben «IO » beginnenden Vornamens könnten drei von den zwölf Kindern Jos Murers[28], nämlich Johann (geb. 1556) oder Johann Caspar (geb. 1559), welche beide den geistlichen Stand erwählten, oder Josias (geb. 1564), der spätere Glasmaler und Zeichner, das abgeänderte Exlibris weiterbenützt haben. Die Anpassung des Bücherzeichens könnte etwa anläßlich der Zuteilung des Buches aus der Erbschaft vorgenommen worden sein. Hinter dem «Bearbeiter » des Exlibris ist nun wahrscheinlich entweder Johannes[29]

oder Johann Caspar[30] zu suchen: Aus der Verbesserung des griechischen Textes spricht mehr pfarrherrliches Besserwissen als manuelles Geschick, zudem hätte sich Josias, der selber Zeichner und Glasmaler[31] war, wohl eher ein neues Exlibris gezeichnet[32], als nach einer nicht eben zunftgerechten Amputierung[33] sich desjenigen des Vaters zu bedienen.

Ist dieses Bücherzeichen von einem der Söhne Jos Murers abgeändert und vielleicht auch erst im Buch angebracht worden, so ist denkbar, daß der Reineke von diesem Sohn erworben wurde, der seinerseits den Einband entweder hätte herstellen oder wenigstens mit dem Supralibros «IMT» hätte schmücken lassen, um ihn hierauf mit dem abgeänderten Holzschnittexlibris zu versehen. Zur Beurteilung dieser Möglichkeit müssen wir wiederum von der Jahreszahl 1580, dem Zeitpunkt der Herstellung des Einbandes, ausgehen. Da scheint es nun aber recht unwahrscheinlich, daß einer der beiden angehenden Pfarrer, die im Jahre 1580 erst vierundzwanzig bzw. einundzwanzig Jahre alt waren und noch keine eigene Pfarre hatten, einen doch recht luxuriösen Einband selber in Auftrag gegeben hätten; beim sechzehnjährigen Zeichnerlehrling ist dies noch weniger zu vermuten. Dagegen können wir uns Jos Murer, der im Jahr 1580 seit zwei Jahren die Sinekure des Amtmanns von Winterthur innehatte und damit endlich der materiellen Sorgen enthoben war, die ihn bisher gemäß eigenem Zeugnis bedrängt hatten[34], recht gut als Auftraggeber des Einbandes des von einigem Besitzerstolz zeugenden, mit Supralibros und Jahreszahl versehenen Reineke Fuchs vorstellen[35]. Unter Abwägung aller Umstände ist er somit als erster Buchbesitzer anzusprechen.

Es stellt sich die weitere Frage, ob Jos Murer diesen Einband selber in Auftrag gab oder ob er das Buch fertig gebunden kaufte und lediglich mit seinen Initialen versehen ließ[36]. Nun steht zwar die Beschriftung etwas wackelig auf dem vordern Buchdeckel, obschon zu ihrer Plazierung zwei Hilfslinien recht kräftig angebracht wurden, was auf ein nachträgliches Anbringen des Supraexlibris schließen lassen könnte. Das Ablösen des vorderen Vorsatzblattes hat jedoch, auf der dem Buchdeckel zugewandten Seite dieses Blattes, eine mit Tinte gekritzelte Notiz zum Vorschein gebracht, die angeschnitten und nicht völlig zu entziffern ist (Abb. 6). Sie hält offenbar den Auftrag Jos Murers an den Buchbinder fest[37] und lautet, soweit sie lesbar ist: «IMT – In von pap ... grün [oder grön?]». Daraus muß geschlossen werden, daß das Supralibros von demjenigen Buchbinder angebracht worden ist, der den Einband angefertigt hat. Die übrigen Angaben dieser Notiz dürften sich auf die Herstellungsart der Buchdeckel (innen von Papier statt Holz) und die Farbe der als Buchschließen dienenden Bändel beziehen.

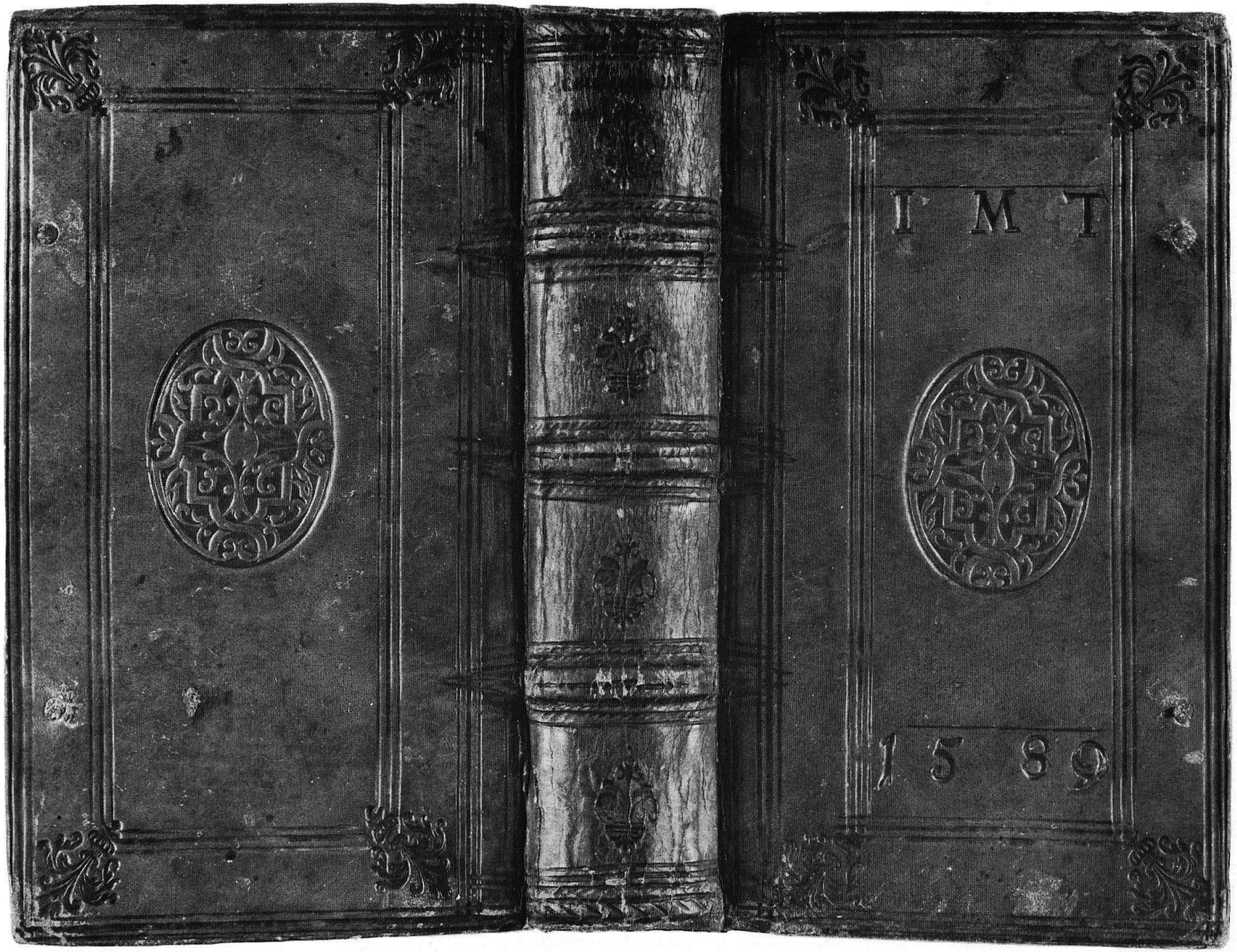
Über den Buchbinder, der den Einband verfertigt hat, läßt sich nichts Sicheres aussagen. Naheliegend wäre es, ihn in Winterthur zu suchen, wo Jos Murer im Jahre 1580 lebte und verstarb. Die Durchsicht der alten Bestände der Stadtbibliothek in Winterthur hat aber keinen einzigen auch nur ähnlichen Einband zutage gebracht[38]. Dagegen besaß die Bürgerbibliothek in Zürich ein Werk, das mit dem gleichen Eckfleuron wie der Reineke Fuchs verziert ist[39]. Da die Forschung über zürcherische Einbände aber – soweit sie publiziert ist – noch in den Kinderschuhen steckt, wage ich nicht, auf Grund dieses einen Vergleichsexemplars den vorliegenden Reineke Fuchs mit Sicherheit als Zürcher Buchbinderarbeit anzusprechen[40]. obschon natürlich die Wahrscheinlichkeit für einen Handwerker in Zürich (oder Winterthur) spricht[41].

Festgehalten aber kann werden, daß der vorliegende Reineke Fuchs mit seinem recht hübschen Aussehen[42] Zeugnis davon gibt, daß Jos Murer Freude an schönen Einbän-

---

NEUN ABBILDUNGEN
ZUM AUFSATZ ÜBER JOS MURER
ALS BÜCHERFREUND

Vergleiche die Erläuterungen im Text


I M T
1589

S·IO·MVRER TIGVRINVS·EK TOY ΘEOY ΠAN ATATON

2

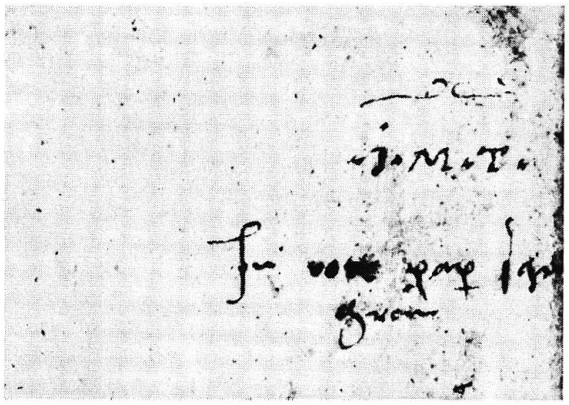
S·IODOCVS·MVRER TIGVRINVS·EK TΩ ΘEΩ ΠAN ATATON
1693

3

MARCI ROLENBVCY·SCRIBÆ INSIGNIA·EK TΩ ΘEΩ ΠAN ATATON

4

5



6

SPECVLVM
vitæ aulicæ.

DE ADMIRABILI FALLACIA ET ASTVTIA VVLPECVLÆ REINIKES LIBRI QVATVOR,

nunc primùm ex idiomate Germanico latinitate donati, adiectis elegantissimis iconibus, veras omnium apologorum animaliumque species ad viuum adumbrantibus,

Auctore

HARTMANNO SCHOPPERO,
Nouoforense Norico.

Cum gratia & priuilegio ad decennium.

FRANCOF. AD MOENVM,

M. D. LXXIX.

Sic Regum finitur honor, sic gloria languet:
Mersus in humano sanguine Cyrus obit.
Cæsaris in toto quæcunq; potentia mundo
Extitit, interitum fertur habere grauem.
Exitium crudele ferunt, quæcunq; potestas
Esse putat varijs inuiolata modis.

CAPVT V.

ARGVMENTVM.

Rex pius instaurat Gallinæ funus amatæ,
Latroni pœnas constituitq; graues.
Scilicet id regem decet, vt tueatur egenos,
Atq; superborum sub pede colla premat.

Rex inquit hæc charissime,
Grimhart desdum percipe,
Quid scurra noster Reinike
Iam cœnobita factitet:

CAPVT IX.

ARGVMENTVM.

Captus ab Agricolis miserè tractatur iniquis
Extremam plagis Vrsus ad vsq; necem.
Vixq; fuga celeri sibi consulit, atq; cruento
Vulnere vicinas saucius intrat aquas.

Rustefeil ebrios cõgregat rusticos.

VT videt vrsum Rustefeil
Non vincla posse rumpere:
Mox conuocabat ebrios,
Sed è taberna rusticos.
Adeste, dicit ad meam
Ligatus Vrsus ianuam,
Abire nescit maximus.
Vos arma nunc capessite,
Et iuncta ferte spicula,
Vt enecetur bellua.

Tunc

den und im Jahr 1580 offenbar auch die Mittel hatte, dieser Leidenschaft zu frönen. Ferner läßt das Holzschnittexlibris auch auf einen gewissen Umfang seiner Bibliothek schließen. Sofern aber Jos Murers Lateinkenntnisse nicht gerade brillant gewesen sein sollten, wofür wie gesagt Anhaltspunkte vorliegen, ist die Frage gestattet, weshalb er seiner Bibliothek einen lateinischen Reineke Fuchs einverleibte. Zu vermuten ist, daß ihn, der selber zahlreiche Bücher der Druckereien Froschauer und Geßner mit Holzschnittillustrationen versehen hatte, dieses Werk der Bilder Jos Ammanns wegen zum Erwerb reizte[43].

Zum Schluß beantwortet aber das in Holz geschnittene Besitzerzeichen des Jos Murer eindeutig die Frage nach Jos Murers vollem Taufnamen[44]. Der auf dem Bücherzeichen (Abb. 3) angebrachte Vorname IODOCUS bestätigt die bereits im Jahr 1884 ausführlich begründete Ansicht von Hermann Meyer, daß nämlich der in Zürich gebräuchliche deutsche Vorname Jos des 16. Jahrhunderts dem mittelalterlichen Heiligennamen Jodocus entsprochen habe und keineswegs eine Abkürzung des alttestamentlichen Josias[45] sei. Jos Murer hat sich konsequent in allen seinen gedruckten Schauspielen[46] und in den deutschen Texten der beiden kartographischen Werke mit Jos[47] (und nie mit Josias) geschrieben. Dagegen lautet sein Vorname in der lateinischen Dedikation der Stadtansicht von 1576 sowie im ebenfalls lateinischen Text des Exlibris «Jodocus». Sein Sohn Josias dagegen hat seinen Vornamen immer voll Josias ausgeschrieben und nie durch Jos abgekürzt[48].

ANMERKUNGEN

[1] Vater des Jos Murer war der Gürtler Johannes Murer, von Grüningen, seit 1526 Bürger der Stadt Zürich, 1533 Zwölfer zur Saffran und Mitglied des Großen Rates, 1539 Schaffner in Ötenbach, 1551 Waagmeister am Kaufhaus, 1553 Amtmann in Winterthur, 1561 Zunftmeister zur Saffran, 1564 gestorben, verheiratet mit Barbara Seiler, hinterließ sieben Kinder.

[2] 1556 verheiratet mit Barbara Schön, von der er zwölf Kinder hatte: 1556 Johann, 1558 Christoph, 1559 Joh. Caspar, 1561 Elisabeth, 1562 Elisabeth, 1564 Josias, 1568 Lisbetha, 1569 Conrad, 1570 Heinrich, 1572 Anna, 1574 Barbara, 1576 Catherina (nach *Erhard Dürsteler:* «Stammtafeln Zürcherischer Geschlechter», Zentralbibliothek Zürich, Msc E 95).

[3] Geboren am 5. September 1530 in Zürich, gestorben am 14. Oktober 1580 in Winterthur.

[4] Zünfter zur Saffran, 1571 oder 1572 Zwölfer zur Saffran und Mitglied des Großen Rates, 1578 Amtmann in Winterthur.

[5] Über jede dieser Tätigkeiten existiert eine ansehnliche Spezialliteratur. Eine Zusammenfassung findet sich bei *P. Boesch:* «Jos Murer als Zeichner und Holzschnitt-Illustrator» in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 1947, S. 181 ff. Daß Jos Murer als weitere Tätigkeit noch Astronomie studiert und Sonnenuhren verfertigt habe, wie *Joh. Caspar Füßli* in seiner «Geschichte der besten Künstler in der Schweitz», Bd. I, Zürich 1769, S. 45, behauptet, wird durch Holzhalbs Supplement zum Lexikon von Leu (Bd. IV, S. 71) bestätigt, irgendwelche Arbeiten oder Entwürfe scheinen aber auf diesen Gebieten nicht erhalten zu sein.

[6] Das Kupferstichbildnis in Sandrarts Akademie 1675 von der Hand C. Meyers dürfte nach dem Ölbild des Vaters Johannes Murer erstellt worden sein, das sich im Besitz der Zürcher Zentralbibliothek befindet. (*P. Boesch*, a. a. O., S. 204 ff.)

[7] Zentralbibliothek Zürich, Msc T 107$_6$.

[8] Deren Wortlaut bei *P. Schweizer* im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, 1894, S. 366.

[9] Der Goldschmied Bernhard Lavater (1547–1599) und der Glasmaler Hans Lavater (1549–1595) waren Söhne des zürcherischen Feldhauptmannes bei Kappel und spätern Bürgermeisters Hans Rudolf Lavater (1491–1557). Diese Glasscheibe war für das neuerbaute Schützenhaus bestimmt und befindet sich heute in einem stark überarbeiteten und ergänzten Zustand im Museum Unterlinden in Colmar, vgl. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums 1932, S. 65/66.

[10] Dieses Buch war innert der letzten dreißig Jahre schon einmal im Handel, wie aus einem dem Buch beiliegenden Katalogausschnitt in französischer Sprache hervorgeht. Scharniere und Ecken sind offenbar in neuerer Zeit repariert worden.

[11] Über die Schreibweise dieses Vornamens siehe Anm. 47.

[12] Die erste Ausgabe dieser lateinischen Versifizierung von Hartmann Schopper erschien 1567 als Oktavdruck bei Peter Fabrizius im Auftrag von Sigismund Feierabend und Simon

Huter mit 40 Holzschnitten im Format 48 × 67 mm, wovon zwei das Monogramm von Virgilius Solis aufweisen. Die zweite Auflage erschien 1574/75 in Duodez, diesmal von Niklaus Bassäus für Sigismund Feierabend gedruckt, mit 51 neuen Holzschnitten im Format 41 × 52 mm, von denen sieben das Monogramm von Jos Ammann aufweisen. Im gleichen Duodezformat erschien das Werk zum drittenmal 1579 bei Niklaus Bassäus, um sechs Holzschnitte vermehrt, die offenbar wieder von Jos Ammann stammen. Um diesen Druck handelt es sich beim vorliegenden Exemplar.

[13] Dieses Wappen wurde am 15. Oktober 1487 durch Maximilian I., damals König von Rom (seine Wahl zum deutschen Kaiser erfolgte erst 1493), an Jacob Murer von Grüningen verliehen, der Bruder des Gürtlers Johann Murer gewesen sein soll (siehe *Erhard Dürsteler:* «Zürcherisches Geschlechterbuch, V. Teil», Zentralbibliothek Zürich, Msc E 20, wo der Wappenbrief in extenso wiedergegeben ist). Jos Murer hat dieses Wappen sicher seit 1566 verwendet: zuerst, allerdings ohne Helmzier, in der Umrandung der Kantonskarte, dann im folgenden Jahr als Schlußzeichen seines Fastnachtsspieles «Esther» und wiederum auf dem Holzschnitt der Stadtansicht von 1576. Über Jos Murers Versuch, den Wappenbrief in abgeänderter Form neu ausstellen zu lassen, vgl. Anm. 7.

[14] «Aus Gott kommt alles Gute.»

[15] Zürich 1933/37.

[16] Das abgebildete Exemplar befindet sich in der Exlibrissammlung des Britischen Museums in London. Die Bedeutung der handschriftlich angebrachten Jahreszahlen 1692 und 1693 kann dahingestellt bleiben, da es sich um offenbar spätere Zusätze handelt.

[17] Die Buchstabenverteilung und insbesondere die Stellung des Trennpunktes zwischen «MURER» und «TIGURINUS» läßt es möglich erscheinen, daß der Familienname ursprünglich mit «MURERUS» voll latinisiert war.

[18] Dieser Text erklärt die Rasur und die Korrekturen auf dem Exlibrisexemplar des Reineke: Der hier verwendete Ablativ (oder Dativ) «*ΤΩ ΘΕΩ*» ist falsch.

[19] Zünfter zur Saffran, Zwölfer dieser Zunft und Mitglied des Großen Rates 1565, Amtmann zu Rüti 1579, Schultheiß am Stadtgericht 1590, Mitglied des Kleinen Rates (von freier Wahl) 1591, Obervogt zu Horgen 1594.

[20] Agnes Wegmann, Nr. 6029; allerdings stimmt das Format der Wiedergabe nicht, wie ein Vergleich mit dem Original bei Dürsteler, Zentralbibliothek Zürich, Msc E 21 unter dem Geschlecht Rollenbutz ergibt.

[21] «Marx Rollenbutzens, des Schreibers, (Bücher)zeichen» (Marx = Marcus).

[22] Auch die im Stil verwandte Druckermarke Christoph Froschauers des Jüngern von 1563 (Heitz, Nr. 18) könnte von Jos Murer gezeichnet sein.

[23] Das Buch sprach also damals zum Leser: «Ich bin (Eigentum) des...»

[24] Im Prolog zu «Der jungen Mannen Spiegel» läßt er einen der Schauspieler sagen: «Latin hat unser keiner gstudiert / Wir sind nit also gschwind und gfiert / Das wir latinsch Comedien dichten / drum wir uns nach dem Tütschen richten.»

[25] *Paul Boesch*, a. a. O., S. 198, Anm. 65.

[26] Bei Marx Rollenbutz würde man dagegen größere Sicherheit wenigstens für das Lateinische vermuten. Gemäß den Stammtafeln des Erhard Dürsteler war er zu Beginn seiner Laufbahn als Unterschreiber des Stadtschreibers von Solothurn tätig, folgte hierauf dem Söldnerführer Wilhelm Fröhlich in französische Dienste und endlich sei er im Jahr 1556 unter Mitnahme der Solothurnischen Muster in die Dienste des zürcherischen Stadtschreibers getreten. Mit einer gewissen Systematik scheint Zürich im 16. Jahrhundert die Efficiency seiner Stadtkanzlei gefördert zu haben: Schon der Stadtschreiber Werner Beyel, vormals während zwanzig Jahren Notar des bischöflichen Gerichtshofes in Basel, war im Jahr 1529 samt seinem Formularschatz von den Zürchern «abgeworben» worden (Zürcher Taschenbuch 1946, S. 16).

[27] Der Altersunterschied betrug drei Jahre, beide waren Zünfter auf der Saffran und beide wurden als Zwölfer ihrer Zunft in den Großen Rat sowie später zu Amtsleuten gewählt.

[28] Vgl. Anm. 2.

[29] 1582 Diakon zu Oberwinterthur, 1583 Pfarrer zu Wiesendangen, 1599 zu Eglisau, wurde 1607 Dekan des Regensberger Kapitels, 1612 Pfarrer zu Rickenbach, endlich 1633 Dekan des Winterthurer Kapitels, verstarb 1641.

[30] 1584 Pfarrer zu Neßlau und 1592 zu Marthalen, 1599 Almoseninspektor, 1605 Archidiakon und Chorherr des Stifts zum Großmünster, verstarb 1633.

[31] 1588 Zünfter zur Saffran, verheiratete sich im gleichen Jahr mit Barbara Kambli, 1617 in zweiter Ehe mit Margarethe Müller, wurde 1613 Mitglied des Großen Rates und 1614 als Nachfolger seines Bruders Christoph Murer als Amtmann zu Winterthur gewählt, vertauschte dieses Amt aber mit dem des Amtmanns am Kappelerhof, verstarb 1630.

[32] Wie dies sein Bruder Christoph, der gleichfalls Glasmaler war, tat (Abb. bei Agnes Wegmann, a. a. O., Nr. 5096).

[33] Als Fachmann hätte er zum mindesten den Holzschnitt korrigiert und neue Abzüge gemacht. Sein Können war 1580 als Sechzehnjähriger schon beachtlich (vgl. P. Boesch, Tafel 67).

[34] In seiner Eingabe an den Rat der Stadt Zürich (vgl. Anm. 7) von 1574: «... fürnemlich ouch darumb, daß myn underhanden habend handtwerch, das glasmalen, by diser schweren clämen unableslichen thüren zyt ganz bös, zum theil still liegt, und daruf dismal nützit zu gwünen... »

[35] Das abgelöste vordere Vorsatzblatt zeigt unter dem Exlibris keine Schnittspuren, was darauf schließen läßt, daß die Ausschneidearbeit beim Vornamen erfolgte, bevor das Bücherzeichen eingeklebt wurde. Es wäre also denkbar, daß Jos Murer die Fertigstellung des Einbandes gar nicht erlebt hat und somit die etwas stilwidrige Verdoppelung des Supralibros durch ein Holzschnitt-Innenexlibris durch denjenigen der Söhne erfolgte, dem das Buch bei der Erbteilung zufiel.

[36] Im 16. Jahrhundert war es nicht selten, ein gebunden erworbenes Buch nachträglich mit dem Namen des Besitzers als Supraexlibris zu versehen, auch Grolier hat dieses Vorgehen nicht unter seiner Würde gefunden. (Siehe *Bogeng:* «Der Bucheinband », Halle 1913, S. 249.)

[37] Dabei handelt es sich sicher nicht um die Schrift Jos Murers, wie der Vergleich mit dem Brief an seinen Vetter in Wien zeigt (vgl. Anm. 7).

[38] Unsicher ist, ob in Winterthur damals schon Buchbinder zu finden waren. In seiner «Geschichte der Stadt Winterthur » stellt *Johann Conrad Troll* im 8. Teil, Winterthur 1850, S. 294, fest, daß die Winterthurer Buchbinder erstmals um 1690 urkundlich nachweisbar seien.

[39] Heute Zentralbibliothek Zürich, I 88. Dieser Band umschließt das Werk «Veridicus Christianus » des Jesuitenpaters *Johannes David*, gedruckt 1606 bei Plantin in Antwerpen.

[40] Die Wasserzeichen der Vorsatzblätter dieser beiden Einbände helfen auch nicht weiter: dasjenige des Reineke Fuchs weist einen Ochsenkopf mit Kreuz und Schlange auf (Briquet Nr. 15364–15460, ohne jedoch mit einem dieser Zeichen übereinzustimmen), was auf Süddeutschland weisen würde, während dasjenige des Veridicus Christianus einen großen Adler zeigt, dessen Brustschild die drei Türme des Freiburger Stadtwappens zieren, also Marly zuzuweisen ist (nicht bei Briquet).

[41] Frau Dr. Ilse Schunke, Dresden, hatte die Freundlichkeit, mir mitzuteilen, daß ihr bis heute weder ein analoger Mittel- noch Eckstempel vorgelegen habe. Ihren Ausführungen entnehme ich, daß auf Grund des etwas provinziellen Einschlages dieser Einband als Zürcher oder Winterthurer Arbeit sehr wohl möglich sei.

[42] Maureskeneinbände mit Mittelstück und Eckfleurons wurden erstmals in Europa zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Italien (Venedig) hergestellt. Diese Einbandart wurde von islamischen Buchbindern übernommen, welche ihrerseits die Ornamentik des Orientteppichs nachgeahmt hatten (Bogeng, a. a. O., S. 230).

[43] Denkbar wäre, daß der aus Zürich stammende Jos Ammann (1539–1591), der seit 1560 in Nürnberg lebte und nicht nur Zeichner und Holzschneider, sondern auch Glasmaler gewesen sein soll, seinem Berufskollegen Jos Murer den Reineke Fuchs als Geschenk übersandt hätte. Allerdings wäre in diesem Fall zu erwarten gewesen, daß das Buch mit einer persönlichen Dedikation versehen wäre. Von einer solchen findet sich aber keine Spur.

[44] Aus Jos Murer war schon 1664 in J. H. Hottingers «Schola Tigurinorum Carolina», S. 151, ein Josua Murerus geworden. Die Suchliste der Bürgerbibliothek «Catalogus derjenigen Zürcher Scribenten, so in die Bürgerbibliothek in Zürich begehrt werden » führt den Vornamen des Jos in der Liste von 1678 bei der Suche des Schauspiels «Esther » noch richtigerweise mit Jodocus auf, diejenige des Jahres 1703 dagegen sucht seine «Psalmen Davids in kurze Reimen übersetzt » bereits unter Angabe des Vornamens Josias. Auch in Bd. I von Johann Caspar Füßlis «Geschichte und Abbildung der besten Mahlern der Schweiz », Zürich 1754/55 (d. h. schon in der ersten Ausgabe des in Anm. 5 erwähnten Werkes), ist Jos mit dem Namen Josias aufgeführt, und seither ist der Verwechslungen kein Ende. Jos Murer ist in den Publikationen der letzten zweihundert Jahre und bis in die allerneuste Zeit hinein vermutlich öfter fälschlicherweise Josias und Josua als richtigerweise Jos bzw. Jodocus genannt worden.

[45] Daß nicht nur seine Namensträger, sondern auch der hl. Jodocus selber in Zürich damals kurz und bündig Jos genannt wurde, geht z. B. aus dem von Froschauer für das Jahr 1574 gedruckten Wandkalender hervor, wo beim 13. Dezember, dem Tag des Jodocus, ein Heiliger unter der Bezeichnung «Jos » abgebildet ist, ferner wurde die zum Jodocus-Altar des Fraumünsters gehörende Priesterwohnung am Münsterhof «Pfrundhaus St. Josen Altar » genannt (Vögelin: «Das alte Zürich », 2. Aufl., Bd. I, S. 495).

[46] Titel mit Autorennamen sowie eine Inhaltsangabe aller sieben Schauspiele Jos Murers bei J. Baechtold: «Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz », 1892, S. 353 ff.

[47] Ebenso wurde Jos Ammann in Zürich Jos genannt, wie sich aus der Vorrede des ihm schon als zwölfjährigem Knaben gewidmeten Werk Otto Werdmüllers: «Houptsumma der waren Religion », Froschauer 1551, entnehmen läßt. Nach seiner Übersiedelung nach Nürnberg finden wir die Schreibweise des Namens abwechselnd als Jost, Jos (in den Buchtiteln des Verlegers Feierabend) und Jobst (in den Registern der Stadt Nürnberg).

[48] *H. Meyer*, a. a. O., S. 274.